

Ernst Meyer

Autor(en): **A.H.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **8 (1932)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

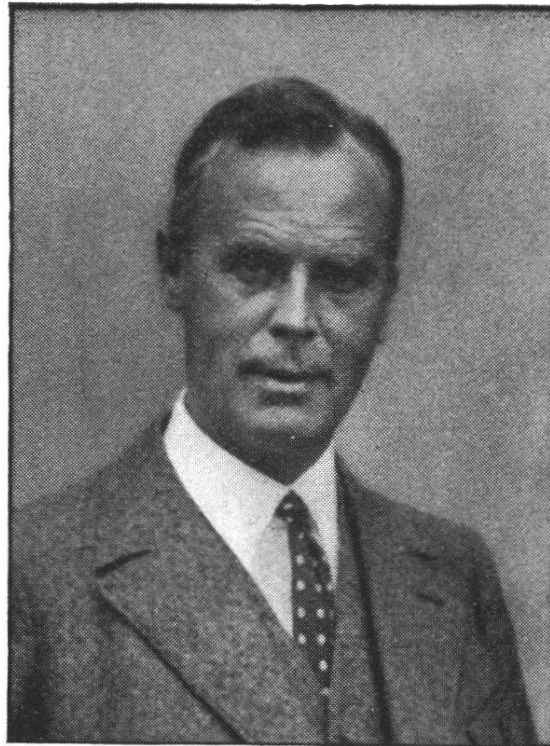
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ernst Meyer. †

Der vorliegende Jahrgang der Badener Neujahrsblätter durfte seinen Weg nicht antreten, ohne daß mit einem kurzen Worte des Mannes gedacht würde, der mit der herausgebenden Gesellschaft sie gegründet und bis zu seinem allzufrühen Tode sie verantwortlich geleitet hat. Mitte Oktober dieses Jahres trug Ernst Meyer das Lob der „wunderbaren warmen Herbsttage“ in die Chronik dieser Blätter ein. Wenige Tage nachher, am 24. raffte eine heimtückische Krankheit ihn dahin, ihn selber, der noch in der Kraft des Sommers stand, des milden Herbstes beraubend. Eine Anteilnahme aus allen Kreisen der Bevölkerung, wie sie selten einem bescheidenen Manne erwiesen wurde, zeugte für seine Persönlichkeit und sein Wirken.

Ernst Meyer wurde am 25. Juli 1884 in Narau als Sohn einer Lehrersfamilie geboren. Als aufgeweckter Schüler durchlief er die Schulen seiner Vaterstadt und erwarb sich 1904 das Reifezeugnis des Gymnasiums. Die Liebe zu den humanistischen Wissenschaften und ererbte Erziehergabe bestimmten ihn zum Lehrerberuf. An den Universitäten Zürich, München, Bern, Lausanne und Berlin lag er germanistischen,

geschichtlichen und geographischen Studien ob; an der Sorbonne in Paris vertiefte er sich später auch in das französische Geistesleben. Nach einem Hauslehrerjahr in Italien und einer Stellvertretung an der Bezirksschule Marau wurde er 1909 als Lehrer an die Bezirksschule Baden gewählt, an der er in der Folge während 22 Jahren in vorbildlicher Weise wirkte.

Ernst Meyer hat seinen Schülern ein gründliches, reif-durchdachtes Wissen vermittelt. Doch er ließ es dabei nicht bewenden; er mühte sich, sie zu Menschen zu bilden, die den Aufgaben und Versuchungen des Lebens charakterfest gewachsen wären. Man muß seine Schüler hören, um zu begreifen, was er ihnen war. Er hat außerdem als Gemeineschulinspektor und später als Prüfungsexperte an den beiden Seminarien geamtet.

Sein lebendiger Geist trieb ihn, seine Kraft über den Rahmen der Schule hinaus in der Öffentlichkeit zu betätigen. Während Jahren hat er das Vortragswesen der Gesellschaft der Biedermeier verwaltet. Mit bewunderungswürdiger Einfühlungsgabe und unermüdlichem Fleiß hat er sich in das Lebenswerk der verschiedenartigsten bedeutenden Zeitgenossen hineingearbeitet, um sich selber an ihnen zu nähren und zu bereichern, um seine Mitbürger zu ihnen hinzuführen. Die acht Jahrgänge der Badener Neujahrsblätter, die seinen Namen tragen, werden auch späteren Geschlechtern von ihm künden; ganz besonders aber wird dies die Johannedragödie des Johannes Kal tun, die er in siebenjähriger gewissenhaftester Arbeit neu herausgegeben hat.

Ernst Meyer war eine gütige, schlichte, gerade und tapfere Natur, eine geschlossene, feste Persönlichkeit, von umfassender Geistes- und tiefer Herzensbildung. Er war ein guter Schweizer, weil er ein einsichtiger Weltbürger war. So sehr — oder weil seine Art in griechischem Wesen verankert war und er die in unserer Zeit so schwer zu erringende Harmonie erstrebte, hat er den Gegenwartsfragen, zumal in der Kunst, nicht fremd gegenübergestanden. Er hat für vieles mannhaft gekämpft, viele haben ihm viel zu danken, viele missen ihn schmerzlich; alle werden sein Andenken hochhalten.

A. S.